

III BUCH, PRESSE UND ANDERE DRUCKMEDIEN

Stephan Buchloh, Stephan Ruß-Mohl (eds.): Securing Quality: European and American Perspectives of Continuing Education in Journalism

Berlin: Freie Universität Berlins 1993, 218 S., Preis nicht mitgeteilt

Im Mai 1991 veranstaltete der Studiengang "Journalisten-Weiterbildung" an der FU Berlin mit Unterstützung der Haniel- und der Bosch-Stiftung eine Konferenz über Modelle und Erfahrungen zum Thema Weiterbildung. Der vorliegende Band, der in englischer Sprache die Konferenzbeiträge enthält, informiert darüber, wie in insgesamt 15 europäischen Ländern und den USA die Weiterbildung von Journalisten organisiert und institutionalisiert ist. Über die deutsche Situation berichten gleich drei Autoren: Siegfried Weischenberg gibt einen allgemeinen Überblick, Ruth Blaes beschreibt die Initiativen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, Stephan Buchloh die Besonderheiten des Berliner Studiengangs. Die länderspezifischen Beiträge werden ergänzt durch einen eher programmatischen Beitrag von Stephan Ruß-Mohl über die Herausforderungen an die Journalisten-Weiterbildung in den neunziger Jahren, von Giandomenico Majone (Florenz) über den Zusammenhang zwischen dem Wissen von Journalisten und dem politischen Prozeß sowie von Paul McNamara (Dublin) über Perspektiven einer journalistischen Weiterbildung im europäischen Maßstab.

Entsprechend diesem Aufbau kann man sich des Bandes auf zwei verschiedene Weisen bedienen. Erstens gibt er sehr detaillierte Informationen über die Geschichte, die Institutionen und die inhaltlichen Konzepte der Journalisten-Weiterbildung in den einzelnen Ländern. Zweitens diskutiert er die gesellschafts- und kommunikationspolitische Bedeutung der dauerhaften Qualifizierung der Berufsangehörigen vor dem Hintergrund der öffentlichen Aufgabe und der ständig steigenden Anforderungen an den Beruf. Wie Ruß-Mohl in seinem Einleitungsreferat erläutert, war die Durchführung der Konferenz auch von der Absicht geleitet, mehr öffentliche Aufmerksamkeit - und damit auch mehr Ressourcen - auf das Thema Journalisten-Weiterbildung zu lenken. Mit leichtem theoretischen Overkill werden Modelle vorgestellt, die die Notwendigkeit und demokratietheoretische Funktionalität der Weiterbildung dokumentieren sollen.

Im Grunde offenbart sich ein Problem bereits darin, daß solche wissenschaftlichen Überhöhungen erforderlich sind (oder von den Autoren zur Rechtfertigung ihres Tuns als erforderlich dargestellt werden?), um sich mit dem Thema zu beschäftigen. In fast jedem nur einigermaßen anspruchsvollen Beruf - vom Techniker bis zu Lehr- und Heilberufen - ist eine permanente Anpassung des eigenen Wissens an die neueren professionsspezifischen Erkenntnisse selbstverständlich. Es hat etwas mit dem

Berufsverständnis des Journalismus in Deutschland und vielen anderen Ländern zu tun, daß man offensichtlich mühsam darum kämpfen muß, eine solche Selbstverständlichkeit zu etablieren. Daran sind nicht nur diejenigen schuld, die solche Möglichkeiten bereitstellen müssen (Hochschulen, mithin Landesregierungen, und die privaten Medienorganisationen), sondern auch der Beruf selbst. Solange Journalismus nicht primär über tätigkeitsbezogene Kompetenzen (Recherchetechniken, Gebrauch von Datenbanken, Präsentationstechniken etc.) und inhaltliche Kompetenzen (ressortspezifisches Fachwissen), sondern über das Motiv der inhaltlichen Einflußnahme auf die Wirklichkeit, insbesondere die politische Wirklichkeit definiert ist, wird sich daran auch nicht viel ändern. Der Mangel an deutschen Weiterbildungs-Institutionen hat daher - anders als dies bei Weischenberg zum Ausdruck kommt (s.S.79) - nicht nur etwas mit fehlender Investitionsbereitschaft seitens der Medieneigentümer zu tun, sondern spiegelt auch professionelle Grundüberzeugungen der Berufsangehörigen selbst wieder.

Dennoch, die Situation scheint auch in Deutschland so schlimm nicht zu sein. Weischenberg machte 1989 insgesamt 38 Institutionen ausfindig, die sich auf die eine oder andere Weise der Journalisten-Weiterbildung widmen. Ruß-Mohl bietet eine Matrix an, nach der man die verschiedenen Institutionen unterscheiden kann. Die Dimensionen dieser Matrix sind einerseits der Grad der Unabhängigkeit (von Unterabteilung einer Medienorganisation wie beispielsweise die Axel-Springer-Schule bis zur völligen Unabhängigkeit von Medienorganisationen wie die Journalisten-Weiterbildung an der FU Berlin), andererseits die Herkunft der finanziellen Ressourcen (öffentliche oder private Finanzierung).

Zu den interessantesten Beiträgen des Bandes gehört der Aufsatz des Politologen Giandomenico Majone (Europäische Universität Florenz) - und zwar obwohl dieser Beitrag das Thema Journalisten-Weiterbildung mit kaum einem Wort erwähnt. Majone beschreibt aber sehr eindringlich, wie schwierig es ist, die komplexen politischen Prozesse moderner Demokratien analytisch zu durchdringen und adäquat darzustellen. Hier scheint implizit das grundsätzliche Problem des politischen Journalismus auf: die teilweise unzulässige, teilweise unvermeidliche Reduktion dieser Komplexität auf wenige oberflächliche, symbolische Handlungen und Facetten, die zwar Politikdarstellung für den Rezipienten konsumierbar machen, aber von der politischen Wirklichkeit weit entfernt sind.

Wolfgang Donsbach (Dresden)